



Wo gibt es noch Abenteuer, die keiner kennt?

Auf der Erde?  
Woanders?  
Im Weltall vielleicht?

Flüpterikse im All.  
Was sind das für geheimnisvolle Wesen?  
Und wo leben sie?  
Sind sie wichtig?  
Irgendwie gefährlich?  
Oder harmlos?

Das müsst ihr alles selbst herausfinden. Ganz viel  
Spaß beim Lesen wünscht euch

Harald Böttcher



*Für Barbara*

**Harald Böttcher**

# **Flüpterikse im All**



© 2025 Harald Böttcher

Umschlag: Barbara Böttcher-Walkowiak

Illustrationen: Harald Böttcher

Lektorat, Korrektorat: Jana Stiller

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,

22926 Ahrensburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-384-52554-3

Hardcover 978-3-384-52555-0

e-Book 978-3-384-52556-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland. Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: [impressumservice@tredition.com](mailto:impressumservice@tredition.com)

# 1 Pynki

Heute wird sich meine Welt verändern. Aber davon weiß ich bis jetzt noch nichts. Auch nicht, dass mich ein Monster retten wird.

Es ist Morgen. Ich schaue nach oben und sehe die zartgelbe Sonne über meiner Schule aufgehen.

Gelb ist meine absolute Lieblingsfarbe, weil Gelb so leuchtet wie ... die Hoffnung in einer Blumenwiese voller Schmetterlinge und Bienen. Blau ist auch meine Lieblingsfarbe, vor allem weil Blau unendlich ist und voller Geheimnisse steckt ...

„Hi Pynki, immer noch zu Fuß unterwegs?“ Meine Freundin Ellie schwebt mit ihren neuen, weißen Flugschuhen an mir vorbei.

Weiß ist eine interessante Farbe, weil sie offen ist für alles - ich mag sie besonders ...

„Ja klar, ich laufe lieber, Ellie.“

Und Schwarz ist - ich schaue in den Himmel - ziemlich bedrohlich. Dunkle Wolken ziehen hinten auf.

Heute ist mein letzter Schultag.

Ich hoffe, ich glaube und ich weiß es. Fast bin ich ein bisschen traurig - aber nur fast.

Dafür muss ich jetzt nur noch die mündliche Prüfung bestehen. Und ich bin schon etwas spät dran.

Ich renne los, der Wind weht mir ins Gesicht. Ich überhole Ellie, die nur lachend ihren Kopf schüttelt, und hetze die Schultreppe hinauf.

Über Braun als Farbe habe ich mir eigentlich nie richtig Gedanken gemacht, denn braun sind meine Haare und Augen. Allerdings schimmern meine Augen auch etwas bläulich, wie ...

„Halt, wo ist deine Prüfungsnummer?“, fragt Tobi, der Schulrobo, und stellt sich mir in den Weg.

Oh, die hab ich ganz vergessen. Sie klebt zu Hause am Spiegel und die Zeit reicht nicht mehr, sie zu holen, denn meine Prüfung fängt absolut gleich an. Aber Tobi, der Schulrobo, hat einen großen Vorteil gegenüber allen Lehrern. Er glaubt mir so gut wie alles – also nutze ich meine Chance.

„Du meinst die silberne 22, stimmts, Tobi?“

Tobi schaut auf seinen leuchtenden Arm. „Ja, hier steht, du hättest für deine Prüfungen eine 22 auf einem Silberschild bekommen. Zeigst du sie mir bitte?“

„Ja, die 22, genau ... die war aber auf einem Keks, den ich heute früh vor Aufregung total aus Versehen gegessen habe. Und nun ist sie in meinem Magen ...“  
Ellie drängelt sich heran.

„Hallo Tobi, hier ist meine 23“, sagt Ellie, lässt sie von Tobi einscannen und schwebt an uns vorbei.

„.... aber ich könnte sie dir morgen geben, wenn du willst.“, beende ich meinen Satz.

Tobis Augen fangen leicht an zu blinken und seine Ohren zucken hübsch. „Nein, Pynki, ist okay, bitte geh einfach durch, und äh – viel Glück.“

Na bitte, wenn Tobi mir Glück wünscht, dann hilft das ganz sicher. „Danke, Tobi!“, rufe ich und flitze den langen Gang hinunter, stoppe knapp vor der großen, grauen Holztür und klopfe viel zu laut an.

Moment, die Farbe Grau ...

„Herein!“

Mein Herz schlägt voll schnell, ich muss mich zusammenreißen, damit ich nicht vor Übermut in den Prüfungsraum springe.

Ich öffne die Tür und schleiche hinein.

Vierzig Minuten später habe ich geredet so viel ich konnte.

„So, Fräulein Pynki, bitte sagen Sie uns zum Abschluss noch, wie viele Sterne und Planeten leuchten denn so in der Milchstraße?“

Eine fiese Frage. Darauf bin ich nicht vorbereitet, aber antworten muss ich.

„In unserer Galaxie leuchten Abermilliarden von Sternen, so viele, wie es Wassertropfen in unserem Dorfteich gibt, oder so viele, wie ich Atome in meinem Körper habe. Aber von den Planeten leuchtet kein einziger in der gesamten Milchstraße, außer vielleicht Blaumega, der Planet aus der Fabel von Unki und Onki, den beiden ...“

„Fräulein Pynki, erzählen Sie uns keine Märchen, sondern definieren Sie diese Abermilliarden mal etwas präziser.“

Die Prüfer wollen es genau wissen. Mist. Vielleicht hilft es, wenn ich ihnen Honig auf die Nase schmiere.

„Abermilliarden sind so unzählbar wie ihre Gehirnzellen, wenn sie sich Netze spinnen und ihre Intelligenz darauf Schlittschuhlaufen kann.“

Die Prüfer glotzen mich entsetzt an: „Wie meinen Sie das?“

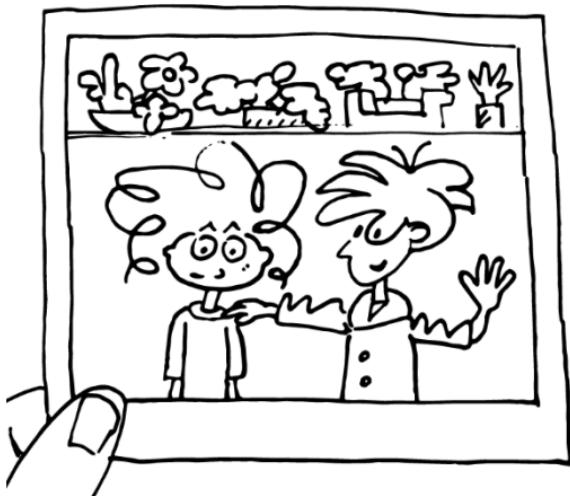
Mit der Antwort versuche ich mich nun selbst zu übertrumpfen, obwohl mir mein Gefühl sagt: „Lass es, Pynki.“ Egal, ich bin im Endspurt: „Die Abermilliarden sind so unglaublich fantastisch, weil sie sich in einer Spirale bis weit hinein in die magische Unendlichkeit erstrecken.“

Die Prüfer rutschen nervös auf ihren Stühlen hin und her und vermeiden den Blickkontakt mit mir. Ich sehe, sie wissen nicht, wie meine Antworten gemeint sind, und wollen sich nichts anmerken lassen.

„Gut, wir müssen uns beraten. Bitte warten Sie draußen, Frau Pynki.“

Ich setze mich in den Flur um die Ecke und lehne mich an die Wand. Fast zwei Jahre Schulzeit, etliche Verspätungen, drei Strafarbeiten, eine Verweigerung, aber meistens einigermaßen gute Noten auf der Ynterstella-Schule liegen hinter mir. Das müsste reichen. Nur noch die bestandene Prüfung heute – dann würde ich ... ja, was eigentlich genau? Ich bekäme endlich ein eigenes Raumschiff auf Probe, könnte ein bisschen herumdüsen – wenn ich Pech hätte, unter Aufsicht der Prüfer. Oh, wie blöd. Aber mit etwas Glück wäre vielleicht sogar auch ein Flug zur Erde möglich. Ich hoffe ja insgeheim sehr darauf ...

Ich krame das Foto aus meiner Tasche hervor, schaue es wehmütig an, und sofort ist die Erinnerung wieder da. Fabian blickt mich darauf von der Seite an und ich sehe in die Kamera. Wir stehen in diesem alten Gewächshaus. Er in der zerknitterten Jacke mit seinen verwuschelten blonden Haaren, ich mit einem bedeutungsvollen Ausdruck im Gesicht. Seine Hand liegt auf meiner Schulter.



Ich hatte damals echt gedacht, dass eine tolle Zeit vor uns läge. Aber nun? Ich weiß es nicht. Ich stecke traurig das Foto weg und seufze. Dann stehe ich auf, biege meinen Rücken durch und hüpfte ein paarmal auf der Stelle und versuche, etwas Hoffnung einzufangen.

Plötzlich kommt Tobi um die Ecke und hält mir einen Brief vor die Nase. Das Prüfungsergebnis.

Vorsichtig strecke ich meine Hand aus und greife zu, doch Tobi lässt einfach nicht los.

„Möchtest du ein Trinkgeld, Tobi?“, frage ich amüsiert.

„Ein Schmieröl, bitte.“

„Soso.“ Ich krame ein Fläschchen Öl hervor und träufle ihm davon etwas hinters Ohr.

„Nein, da nicht“, quietscht Tobi, als ob es ihnkitzelt.

„Wo denn dann?“

„Da!“, sagt Tobi und zieht wieder am Brief.

„Okay, also aufs Handgelenk.“ Ich träufle einige Tropfen Öl auf das Gelenk.

„Danke“, Tobi lässt endlich locker und ich reiße ungeduldig den Brief auf.

„BESTANDEN – Die Code-Nummer für ihr Raumschiff lautet: Ö4alt – Glückwunsch, die Prüfer.“

Geschafft, geschafft, geschafft!!! Das ist so cool. Vor Freude stupse ich Tobi voll an die Schulter, und weil er damit nicht gerechnet hat, fällt er doch tatsächlich um und rollt ein paar Meter den Flur entlang. Ich springe in die Höhe und atme danach abgrundtief aus – pffffffft!

Tobi ist völlig perplex, als ich ihm wiederaufhelfe. Er sagt kein Wort und glotzt wie ein Frosch.

„Danke, Tobi. Du hast echt Glück, du kannst mir gratulieren: Ich habe jetzt ein Raumschiff! Mein Allererstes! Ich muss es nur abholen.“ Voller Freude stecke ich den Brief hastig in meine Tasche.

„Da ist noch etwas.“ Tobi blickt mich strahlend an.  
„Du bist in der Auswahl, Pynki.“

Ich zucke erschrocken zusammen. „Das kann nicht sein.“ Meine Mutter war bei der Schutztruppe und seitdem ...

„Die fünf besten Schülerinnen sind in der Auswahl und du bist auf Platz fünf.“

Tobi hält mir einen Ring entgegen.

„Tobi, nein! Vor einem Jahr – meine Mutter ...“, es fällt mir schwer weiterzusprechen, meine Stimme wird schwach. „Meine Mutter ist von ihrem letzten Einsatz nicht zurückgekehrt. Ich weiß nicht, ob sie tot ist oder noch lebt. Bevor sie ging, hat sie zu mir gesagt: ,Pynki, egal, was du auch machst, werde niemals die Beste.““

Sie wollte nicht, dass ich mich in Gefahr begebe.

Tobi schaut mich traurig an.

„Pynki, du musst den Ring nehmen.““

„Nein Tobi, ich kann nicht. Nie, nie, nie. Ich gehe nicht zur Schutztruppe der Galaxis. Dann muss ich alles tun, was sie mir vorschreiben. Ich möchte frei sein und selber entscheiden, welche Abenteuer ich erlebe.“ Ich schüttle den Kopf. „Wieso sind überhaupt fünf in der Auswahl, sonst haben sie doch nur die eine Beste haben wollen?“

„Ich habe keine weiteren Informationen, Pynki. Wenn du den Ring nicht nimmst, verlierst du deinen Schulabschluss ganz. Du kennst die Regeln. Bitte, nimm ihn.“

Vielleicht hat Tobi recht. Wenn ich ablehne, dürfte ich nur noch Taxi fliegen, und das auch nur in Bjojo und Umgebung.

„Aber Tobi, du verstehst das nicht. Sie sind schuld am Tod meiner Mutter.“ Ich werde immer verzweifelter.

„Pynki, das weißt du nicht.“, beruhigt mich Tobi mit seiner leisen Roboterstimme.

„Meine Mutter hätte mich niemals alleine gelassen.“ Dessen bin ich mir absolut sicher. Vielleicht muss ich selbst herausfinden, was mit ihr geschehen ist. Vielleicht ist das jetzt meine Chance. Aber ich will nicht zur Schutztruppe. Scheiße, ich weiß nicht, was ich tun soll. Es tut immer noch weh. Sie fehlt mir jeden Tag.

Aber ich treffe jetzt eine Entscheidung.

„Okay, Tobi. Gib mir den Ring.“

Ich nehme ihn. Wenn ich ihn an meinen Finger anstecke, werde ich ihn nie wieder abnehmen können. Er wird sich fest anschmiegen, mein Leben lang. Er wird wie eine Fessel sein. Aber ich will es für meine Mutter tun.

Plötzlich ertönt eine Durchsage über die Lautsprecher: *„Die fünf Raumkapitäninnen, die es in die Auswahl geschafft haben, melden sich bitte sofort beim Schulleiter. Ich wiederhole: Alle fünf Schülerinnen der Auswahl möchten bitte sofort zum Schulleiter kommen.“*

Ich stecke den Ring tief in meine Hosentasche. Jetzt nur keinen Fehler machen. Ich habe ein ungutes Gefühl im Bauch und drehe mich noch einmal zu Tobi um.

„Tobi, danke für alles. Ich wünsche mir sehr, wir sehen uns wieder. Mach es gut.“

Eigentlich wollte ich in ein paar Wochen hier meine Flugurkunde abholen und sie zusammengefaltet in einem Medaillon um den Hals tragen. Aber wo werde ich in ein paar Wochen sein? Vielleicht schon ganz weit weg.

Ich betrete das Büro des Schulleiters und stoße auf die anderen vier aus der Auswahl. Ellie ist auch dabei, was für ein Glück. Ich freue mich für sie, denn sie wollte – im Unterschied zu mir – immer dazugehören.

Der Schulleiter erhebt sich feierlich von seinem Schreibtisch.

„Das sind unsere fünf besten Schülerinnen aus diesem Jahrgang, Herr Ausbilder. Bitte, Sie haben jetzt das Wort.“

Ich sehe den Ausbilder an und denke, dass er uns mit seinem stechenden Blick imponieren will. Er hat etwas unangenehm Militärisches an sich und er grinst so, als würde er es genießen, dass er Macht über uns hat. Aber die wird er nie haben, nicht über mich.

Ich bin mit meinen Gedanken plötzlich wieder bei Fabian – er müsste jetzt auch vierzehn Jahre alt sein – und kriege kaum mit, was der Ausbilder sagt.

„Wir fliegen sofort los. Alles, was ihr braucht, bekommt ihr im Hauptquartier. Folgt mir.“

„Ist das nicht toll, Pynki?“ Ellie fasst mich am Arm und ist ganz aufgeregt.

Schon laufen wir durch die Flure, hinaus auf den Schulhof. Vor uns wartet eine Raumfähre. Wir steigen ein und sie bringt uns bis nach oben ins

eigentliche Raumschiff. Es schwebt im Orbit, knapp außerhalb der Atmosphäre von Mycra. Hier beginnt das Weltall. Es ist beeindruckend und beängstigend zugleich.

Wie viele neue Mitglieder wollen sie denn einsammeln? Etwa aus der gesamten Milchstraße welche? Von jeder Schule die Besten? Jeder eine Nummer auf einer Liste? Und wenn man verloren geht, holen sie sich dann neue?

Während ich noch überlege und mir vorstelle, wie das Trainingslager überquellen muss, bringen uns gut gelaunte Besatzungsmitglieder ins Unterdeck. Hier sitzen bereits andere Schulabgänger ange schnallt auf ihren Plätzen.

„Start ist in acht Minuten“, sagt eine Frau neben mir. In ihrer bunten Uniform lächelt sie mich an und flüstert mir noch zu: „Meine Tochter lernt so fleißig. Im nächsten Jahr wird sie auch dabei sein.“

Ich bekomme Panik. Ich will das alles nicht. Ich muss hier weg. „Ich muss aufs Klo. Bitte, wo ist das hier?“ frage ich sie so harmlos, wie ich es kann.

Sie geht mit mir in den Gang und zeigt auf eine Tür.

„Dort hinten links. Wenn du fertig bist, kommst du schnell zurück und schnallst dich auf einem Sitz an. Beeil dich, wir starten gleich.“

Ich laufe den Gang hinunter und sehe plötzlich einen beleuchteten Pfeil. „Schleuse – Notausstieg“, steht darauf. Ich blicke mich um, aber niemand ist im Gang, niemand sieht mich.

Intuitiv folge ich dem Pfeil nach rechts Richtung Schleuse.

„Weltraumanzüge: klein, mittel, groß“, steht auf einem Display an der Wand. Ungeduldig tippe ich auf mittel – bloß nicht zu klein.

Viel zu langsam öffnet sich die Schleuse und ein Anzug mit Helm und Stiefeln schwebt vor mir.

Keine Ahnung, wie man das macht, ich greife zu, steige in den Anzug, ziehe hektisch meine Schuhe aus und die Stiefel an – überall Verschlüsse, doppelt und dreifach. Es dauert ewig.

Auf einer Uhr läuft die Zeit rückwärts. Start in 60 Sekunden, 59, 58, 57 ...

Jetzt noch schnell den Helm. Er passt – super.

Ein Sprung aus dem Weltall bis hinunter auf meinen Planeten Mycra ist gefährlich. Daran darf ich jetzt nicht denken. Ich muss, nein, ich WILL es wagen! Schade um meine schönen Schuhe, ich lasse sie in der Schleuse zurück. Vielleicht freut sich Ellie darüber, falls sie sie findet.

Ich drücke die Tür nach draußen auf und bete, dass der Fallschirm sich öffnet. Dann springe ich.

## 2 Fabian

Ich lebe mit ungefähr zweihundertzwanzig Gardinen auf dem Miniplaneten Citrus, ziemlich am Rande der Milchstraße.

Aber ich bin die einzige grüne Gardine unter all den anderen. Sie benehmen sich wie Chamäleons, wenn sie so im Gestrüpp herumstehen, in ihrer Gestrüpp-Farbe, und glauben, ich erkenne sie nur, wenn sie mal niesen – völlig gaga.

Deshalb bin auch weg von da.

Und das ist solch ein Gefühl von Freiheit. Ich kann es euch kaum beschreiben. Gestern Abend habe ich mich spontan bei „Beschütze die Galaxie“ beworben. Das sind die Guten aus der Milchstraße. Ich habe geschrieben: „Hallo, ich heiße Gardine und mein größter Wunsch ist es, unsere Galaxie zu beschützen“, und es hat sofort geklappt. Das war alles.

Sie haben mir Ivo geschickt, ein nettes Raumschiff, was mich jetzt ins Trainingslager fliegt, damit ich noch schnell was lerne, bevor es richtig losgeht. Ich bin ja so aufgeregt.

„Gardine, du darfst mich auch mal steuern“, sagt Ivo plötzlich.

„Und, und, und ... wie geht das?“

„Ganz ruhig. Lege einfach deine Hände vor dir aufs Pult und bewege sie vorsichtig.“

„Ist gut, Ivo.“ Ich traue mich kaum, schiebe meine Hände etwas vor und wieder zurück. Ivo wird schneller und wieder langsamer.

„Klappt prima, Ivo.“ Ich schiebe meine Hände nach rechts, und wirklich, Ivo zieht nach rechts rüber. Das gefällt mir. Mal sehen, ob ich ihn überraschen kann.

„Pass auf, Ivo!“ Ich drehe meine Hände im Kreis herum, so als ob ich Sahne schlage.

„Iiiiiieh!“, schreie ich. Wir drehen uns wie in einem Karussell. Ich kralle mich am Sitz fest.

*Peng!* Plötzlich knallt es laut. Vor Schreck falle ich vom Sitz und rolle in die Ecke. Schnell mache ich die Augen zu und verschränke die Arme über meinem Kopf.

„Oh nein!“, ruft Ivo und trudelt langsam aus.

„Was ist passiert?“, frage ich.

„Schnall dich an, Gardine, wir müssen hinterher!“

Ich hopse wieder auf meinen Sitz, und – wirklich: Da ist ein mit Sternschnuppen gemusterter Anschnallgurt. Wie konnte ich den nur übersehen?

„Wo genau müssen wir denn hinterher?“, frage ich und lege mir den Gurt um. Wow! Durch die Panorammascheibe schaue ich direkt hinaus ins unendliche Weltall. Es sieht aus wie im Märchen: schwarzes Glitzern auf schwarzem Samt mit ab und zu hingeworfenen Goldstaubsplittern. Aber hauptsächlich sehe ich einen Lichtschweif vor mir, der vor uns davonfliegt. Es wirkt fast, als ob er Angst vor uns hätte.

Auf dem Pult leuchtet eine knallbunte Karte auf.

„Gardine, was siehst du auf der Sternenkarte?“

„Da rasen zwei leuchtende Punkte.“

„Das sind wir und der Schuss, den du durch das Drehen ausgelöst hast. Was siehst du noch?“

„Da ist ein ... ein ganz großer Punkt, ein Planet.“

„Wie heißt er, Gardine? Wie weit ist er entfernt?“

„Moment, die Schrift ist so klein, ich muss mich runterbeugen ... Er heißt: Iguanapapa. Und die Entfernung ... Ich erkenne eine 2, eine 4, eine 8 und eine 16. Also 24816, was immer das bedeutet.“

Bsst, bsst, bsst.

„Was war das für ein Geräusch, Ivo?“

„Mein Computergehirn. Ich habe es ausgerechnet. Wir haben Kontakt in 2 Minuten, 48 Sekunden und 16 Hundertstel. Jetzt müssen wir noch schneller fliegen. Wir müssen den Planeten retten. Hilf mir. Unter dem Pult ist ein Not-Gaspedal. Tritt drauf, was das Zeug hält.“

„Wirklich volle Pulle?“

„Ja, los, los, los, Gardine!“

„Meine Beine sind zu kurz, ich komme nicht ran.“

„Schnall dich ab und spring einfach drauf!“

„Der Gurt klemmt.“

„Gardine!“

„Jaa, ich habe ihn los. Ich springe jetzt, Ivo!“

Mit beiden Füßen gleichzeitig ramme ich das Gaspedal bis auf den Boden durch. Ivo beschleunigt ins Unermessliche. Ich kralle mich am Pult fest, kneife meine Augen zu und fange an zu zittern.

„Was siehst du auf der Karte?“, fragt Ivo ungeduldig.

Sofort reiße ich die Augen wieder auf.

„Warte ... da steht eine 1, eine 1, eine 1 und eine 22. Also genau 1 Minute, 11 Sekunden und 22 Hundertstel, Ivo. Du brauchst das nicht extra zu rechnen.“

„Gardine, wir müssen abdrehen, sonst explodieren wir auch.“

„Wieso? Was soll denn explodieren? Nein, Ivo. Was ist mit den Bewohnern von Iguanapapa?“

„Da leben nur Roboter, sonst niemand. Hilf mir beim Wendemanöver.“

„Auf der Karte blinkt es grün, es gibt Lebewesen auf Iguanapapa. Ich bin nicht völlig doof, weißt du?“

Zu Hause habe ich unzählige Wissensbücher gelesen, alles über Raumschiffe und Planeten, was es gab. Es gibt immer ein Handschuhfach. Immer! Ich greife unter das Pult, öffne das Handschuhfach, ziehe das Handbuch für Notfälle heraus, blättere es mit schnellen Fingern durch, wie ein Daumenkino, und dann habe ich es.

Der LEBENSRETTUNGSSCHLEIM! Er rettet und schützt alles, was lebt.

„Ivo, wir müssen den Lebensrettungsschleim aktivieren. Wie geht das?“

„Ich kenne keinen solchen Schleim, nie davon gehört, Gardine.“

„Es muss einen Knopf dafür geben. Wo sind deine Knöpfe, Ivo?“

„Es gibt nur zwei rote Knöpfe, einen links und einen rechts von dir.“

Ich schaue kurz auf die Karte, es erscheinen Zahlen: 0, 3, 0, und der Rest. Links von mir ist ein roter Knopf, rechts ist ein grüner Knopf. Ich denke doppelt

so schnell wie sonst: Ivo ist rot-grün-blind. Für ihn sehen beide Knöpfe also gleich aus.

„Ivo, wofür sind die roten Knöpfe?“

„Das sind die Fluchtknöpfe. Wenn du einen drückst, nehmen wir eine Abkürzung durch ein Wurmloch ins Ungewisse, wir sind dann ...“

Mehr muss ich nicht wissen. „Festhalten, Ivo!“

Ich drücke den grünen Knopf.

Ich kann nicht mehr warten.

Dann drücke ich den roten Knopf.

Es gibt kein Zurück.

„Fabian, bitte gib mir sofort dieses bunte Buch. Bei mir wird so ein Quatsch nicht gelesen.“

Ich bin völlig überrascht, kann aber trotzdem noch reagieren: „Herr Physik, das ist wissenschaftliche Zukunftslektüre. Die reinste Bio-Physik.“

Doch mein Lehrer nimmt mir bereits das Buch aus der Hand. „Was liest du da eigentlich?“ Er schaut auf den Titel: „Gardine im Weltall. Am Ende des Schuljahres kannst du es dir wieder abholen, Fabian. So, und jetzt geht der Unterricht los.“